

# Die Welt – ein Instrument der Klänge

## Der Schöpfungsmythos der Hopi-Indianer

Winfried Altmann

«Die lebendigen Körper von Mensch und Erde waren von gleicher Art. Durch jeden lief eine Achse. Die Achse des Menschen war seine Wirbelsäule. Auf dieser Achse lagen Schwingungszentren. Das erste dieser Zentren lag beim Menschen am Scheitel. Hier war bei seiner Erschaffung die weiche Stelle gewesen, durch die er das Leben empfing. Zuletzt wurde die Stelle hart, und die Tür schloß sich und blieb geschlossen bis zum Tod. Darunter lag das zweite Zentrum, das Gehirn. Der wahre Zweck dieses Organs war: Es sollte helfen, die Schöpfung zu vollenden. Das dritte Zentrum lag in der Kehle. Dort lagen die Schwingungsorgane, die es dem Menschen ermöglichen, den Atem als Klang zurückzugeben. Dieser Urklang war in Harmonie mit der allumfassenden Schwingung der ganzen Schöpfung. Das vierte Zentrum war das Herz. Es war auch ein schwingendes Organ; es war im Takt mit den Schwingungen des Lebens selbst. Das letzte der wichtigen Zentren des Menschen lag über seinem Nabel und war das Organ, das manche Menschen das Sonnengeflecht nennen. Es ist der Thron des Schöpfers im Menschen selbst.»

Woher mag dieses (etwas gekürzte) Zitat stammen? Es beschreibt die Entsprechung zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos und schildert eine Art okkulte Menschenkunde: Die Fontanelle im Schädel des Menschen – auf deren wichtige Bedeutung Rudolf Steiner nachdrücklich hingewiesen hat – werden beschrieben sowie die Regionen des Körpers, an denen die Lotusblumen (Chakras) sitzen, ebenfalls weitgehend in Übereinstimmung mit Rudolf Steiners Schilderungen. Man könnte also in diesem Text eine theosophische Quelle vermuten, vielleicht auch eine Überlieferung alter indischer Weisheit. Doch nichts von alledem – das Zitat entstammt Darstellungen, welche Hopi-Indianer Anfang der 60er Jahre einem weißen Amerikaner, Frank Waters, über die überlieferten Weisheiten ihres Volkes, ihre Schöpfungsmythen und ihre Geschichte gegeben haben.<sup>1</sup> Etwa dreißig Klan-Führer der Hopi haben über einen Zeitraum

von drei Jahren ihr überliefertes Wissen zusammengetragen; einer von ihnen übersetzte die Mitteilungen für Frank Waters, der in dieser Zeit mit den Indianern zusammenlebte, ins Englische. Sie nahmen für diese Arbeit kein Honorar, aber bekamen das Manuskript, das Waters aus den vielen Beiträgen zusammenstellte, zur Begutachtung vorgelegt. So wurde es ihr Buch, und es war der letzte mögliche Zeitpunkt, ihre Weisheit weiterzugeben, da schon wenig später etliche von ihnen gestorben sind. Früher hatten sich die Hopi gegenüber allen neugierigen Fragen der Ethnologen, wenn diese mit Filmkameras und Tonbandgeräten anrückten, stets verschlossen gezeigt. Erst dem offenen Herzen eines Freundes, zu dem Frank Waters ihnen geworden war, mochten sie sich öffnen.

Die Entstehung dieses Buches von Frank Waters zeigt eine verblüffende Parallelität zu der Veröffentlichung der Weisheit der Waitaha, der Maori-Vorfahren Neuseelands, über die in dieser Zeitschrift bereits ausführlich berichtet wurde.<sup>2</sup> Auch da war es der letztmögliche Zeitpunkt, an dem das alte Weisheitswissen noch zusammengetragen und einem aufnahmebereiten Weißen mit offenem Herzen anvertraut werden konnte.

### Genesis der Hopi

«Das Buch der Hopi» erinnert in seinem Aufbau stark an das Alte Testament: Einer Schöpfungsgeschichte – mit zahlreichen Parallelen zur Genesis der Bücher Moses – folgen die «Geschichtsbücher», die von den weiten Wanderzügen der einzelnen Stämme dieses auserwählten Volkes erzählen, als das sich, ähnlich den Israeliten, die Hopi empfinden, die nach ihrer Überzeugung die ältesten Bewohner Amerikas sind. Daran schließen sich die Schilderungen ihres «Zeremonialsystems» an, ihrer Lebensweise nach strengen religiösen Gesetzen, welche, ähnlich dem Talmud der Juden, den Alltag bis ins kleinste regeln. Mit apokalyptischen Motiven vom Untergang unserer Welt enden die Überlieferungen.

Ich möchte im folgenden einige Motive aus den Schöpfungsmythen, der «Genesis» der Hopi, herausgreifen, deren Tiefe und Differenziertheit den Überlieferungen der jüdischen Hochkultur in den Büchern Mosis durchaus vergleichend an die Seite gestellt werden können. «Zuerst gab es nur den Schöpfer Taiowa. Alles andere war endloser Raum. Es gab keinen Anfang und kein Ende, keine Zeit, keine Form,

kein Leben. Nur eine unermessliche Leere ...» So beginnt das Buch der Hopi und erinnert damit unmittelbar an die «Schöpfungsbeginne», wie sie von ganz anderen Kulturen überliefert sind: «Das Nichts – Die Leere – Und in den Tiefen der Leere war ein großer Klang», heißt es in der englischen Übertragung von Barry Brailsford, im «Song of Waitaha».<sup>3</sup> In einer südafrikanischen Überlieferung, veröffentlicht durch Credo Mutwa,<sup>4</sup> heißt es (in der Nachdichtung von Eckart Schumann, unveröffentlichtes Manuskript): «Nicht strahlten Sterne einst. Nicht gab es Sonne, Mond noch Erde. Das Dunkel herrschte überall [...]. Das Nichts war alles, was da war [...] ein Nichts, [...] furchtbar durch den Wesenshauch extremer Nichtigkeit.» Ganz kurz und prägnant spricht die Bibel im 1. Buch Mosis, Vers 2, von den gleichen Motiven von Leere, Nichts und Dunkelheit: «Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe.» Diese Leere wird auch von Rudolf Steiner geschildert, und zwar jetzt nicht als Überlieferung alten Wissens, sondern als das innere Erleben des heutigen Geistesforschers, wenn er in der geistigen Schau zurückgehen kann bis zum frühesten erfahrbaren Entwicklungsbeginn, dem «alten Saturn»: «Der Mensch muß lernen, Schauer, Furcht empfinden zu können vor der unendlichen Leere, die sich da auftut. [...] Schauer und Furcht vor der unendlichen Leere des Daseins.»<sup>5</sup>

In allen diesen Überlieferungen ist jeweils von einem obersten «Gottvater», dem höchsten Prinzip allen Seins, die Rede (Taiowa bei den Hopi, Io, «der Allerhöchste», bei den Waitaha-Maori, das «Welten-Nichts» in der afrikanischen Überlieferung). Dieses höchste Ur-Wesen ist aber nicht der unmittelbare Schöpfer von Erde und Mensch, sondern sie sind das Werk jeweils noch anderer «Hierarchien»: Sotuknang, der «Neffe» Taiowas, und «Spinnenweib» nach der Hopi-Überlieferung. In der neuseeländischen Mythologie trennt Io die Erde von den ande-



John Lansa vom Dachsklan in Oraibi – einer der 30 «Sprecher», aus deren Erzählungen das Buch der Hopi entstanden ist

ren Planeten, und die weitere Schöpfung geschieht durch Te Ra (die Sonne), durch den Himmelsvater Ranginui und die Erdmutter Papatuanuku und weitere Götter verschiedener Stufen. In der afrikanischen Quelle ist es der «unsichtbare Fluß des Zeitenstroms», der sich mit dem «Welten-Nichts» vereinigt und dadurch Entwicklung in Gang setzt; später greifen auch hier noch andere Götterwesen in das weitere Schöpfungswerk ein. Ein wenig anders spricht die Genesis im Alten Testament, aber auch hier gibt es, wie Rudolf Steiner wiederholt verdeutlicht, verschiedene Stufen der Schöpfung: zunächst durch die Schar der Elohim und später durch Jahwe.

### Kosmische Evolution

Im Schöpfungsmythos der Hopi steht am Anfang die Erschaffung der vier Grundelemente oder Formzustände: «Aus dem endlosen Raum sammelte Sotuknang alles, was sich als feste Substanz offenbaren sollte, formte es und ordnete es zu neun allumfassenden Reichen: eines für Taiowa, den Schöpfer, eines für sich selbst und sieben Welten für das Leben, das da kommen sollte.» Auf gleiche Weise schuf er «alles, was sich als Wasser offenbaren sollte», desgleichen «die Kräfte der Luft». Jedesmal antwortete Taiowa auf die Frage, ob es seinem Plan entspreche: «Es ist sehr gut.» [1. Mose 1,31: «Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut.»] Als letztes sollten «das Leben und seine Bewegung» erschaffen werden.

Hier wird ein oberstes Prinzip deutlich, das sich in allen Mythen, aber auch in den alltäglichen Lebenseinrichtungen und allen Zeremonien der Hopi zeigt: die Gliederung in Vierheiten. Die gesamte Evolution erfolgt in vier Stufen (Welten), heute leben wir auf der Vierten Welt. Darin hat sich vielleicht noch ein Urwissen von den bisher vier planetarischen Entwicklungsstufen (Saturn – Sonne – Mond – Erde) der kosmischen Evolution erhalten, in denen die Keime für den physischen Leib («feste Substanz»), den ätherischen Leib («die Wasser»), den astralischen Leib («Kräfte der Luft») und das Ich (das «Leben» als das eigentliche Ziel der Schöpfung, die erst im Menschen ihre Vollendung finden wird) veranlagt wurden. – In den ersten Jahren seines Wirkens in der Theosophischen Gesellschaft hat Rudolf Steiner die Stufen der Erd- und Menschheitsentwicklung noch wesentlich differenzierter als später – zum Beispiel in der «Geheimwissenschaft im Umriss» – dargestellt. Dabei spielten «Vierheiten» ebenfalls eine große Rolle: «Unsere physische Erde ist [...] der vierte Formzustand oder Globus in dem vierten Lebensreiche des vierten Planeten- oder Bewußtseinszustandes.»<sup>6</sup>

Für die vierte Stufe, die Vollendung der Schöpfung als eigentliche Erdschöpfung, wurde zunächst ein weiteres Schöpferwesen erschaffen: Kokyangwuti («Spinnenweib»), das auf dieser Erde bleiben und Sotuknangs Helfer sein sollte. Sie sollte «Leben, Klang und Bewegung» schaffen. Sie nahm Erde, mischte sie mit ihrem Speichel, bedeckte das Gebilde mit einem Umhang aus weißer Substanz, die schöpferische Weisheit war, und enthüllte – nicht Adam und Eva, wie man nach so vielen Parallelen zum Alten Testament meinen sollte [1. Mose 2,7: «Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß und blies ihm ein den lebendigen Odem»], sondern die «Zwillinge», zwei Wesen, welche die ganze Erde mit Klang und Tönen durchdringen sollten. «Die ganze Erde zitterte, das Universum bebte im Gleichklang. So wurde aus der ganzen Welt ein Instrument der Klänge.» Danach wurden die Zwillinge an die «Pole der Erdachse», also zum Nord- und zum Südpol, geschickt, «um die Welt von dort im richtigen Umlauf zu halten». Spricht sich hier ein altes Wissen um die Geister der Umlaufzeiten aus?

### Erschaffung des Menschen

Nachdem nun die Erde ihre Eigenbewegung erhalten hatte, wurden die Pflanzen und die Tiere erschaffen und schließlich der Mensch: Spinnenweib nahm wieder Erde, und zwar von den vier Farben Gelb, Rot, Weiß und Schwarz, mischte sie mit ihrem Speichel, umgab sie mit ihrem Umhang aus weißer Substanz, welche die schöpferische Weisheit selbst war, und sang darüber das Schöpfungslied. Als sie die Gestalten aufdeckte, waren es vier menschliche Wesen «nach dem Ebenbild Sotuknangs». [1. Mose 1,27: «Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde.»] Danach schuf sie vier Wesen «nach ihrer eigenen Gestalt» als Gefährtinnen für die ersten vier Wesen. Der Mensch wurde also, wie auch das Alte Testament berichtet, zunächst männlich-weiblich (nach dem Ebenbilde Sotuknangs) geschaffen, allerdings schon in der Differenzierung von vier Hautfarben (Rassen), und erst «danach schuf sie vier Wesen nach ihrer eigenen Gestalt». – Auch Rudolf Steiner spricht, im Zusammenhang mit den vier Paradieses-Strömen, vom «Übergang von den ätherischen Rassen zu den physischen Rassen. Diese werden zusammengefügt von den vier Seiten, von Ost, West, Süd, Nord, und von den vier Elementen, die den Fähigkeiten der Geist-Seele entsprechen.»<sup>7</sup> Erst danach folgt die Erschaffung der Eva aus Adams Rippe.

Doch die Schöpfung war noch nicht vollendet, denn die ersten Menschen waren noch stumm. Spinnenweib hatte zwar die Menschen erschaffen, aber mit der Sprache konnte sie sie nicht begaben, dazu brauchte es eine höhere Instanz, und sie mußte Sotuknang zu Hilfe rufen: «Ich möchte, daß du ihnen die Rede gibst und auch die Weisheit und die Macht, sich fortzupflanzen.» (Es ist erstaunlich, wie in diesen alten Hopi-Überlieferungen Sprache und Fortpflanzung in so unmittelbarer Beziehung gesehen werden, wie wir es sonst nur aus den geisteswissenschaftlichen Forschungen Rudolf Steiners kennen.) So erhielten die Menschen «eine unterschiedliche Sprache für jede Farbe. Die Menschen erkannten ihren göttlichen Vater in der Sonne, doch war die Sonne nur das Gesicht, durch das Taiowa, ihr Schöpfer, schaute.» Die erste Welt war nun erschaffen.

### Drei Weltkatastrophen

Aber auch nach der Hopi-Mythologie mußte das Paradies untergehen. Auch hier trat eine Schlange der Verführung auf: «ein hübsches Wesen, Katoya, in Gestalt einer Schlange mit einem großen Kopf», welche einem zweiten Widersacher, Lavaihoya, dem «Schwätzer» in Gestalt einer Spottdrossel, zuarbeitete, der den Menschen von den Unterschieden zu den Tieren und von den Unterschieden der verschiedenen Hautfarben und Rassen redete, während die Menschen «die Schwingungszentren ihrer Körper allein für irdische Zwecke benutzten» und den Schöpfungsplan vergaßen. Sotuknang und Taiowa beschlossen, diese Welt deshalb zu zerstören und eine neue zu schaffen. – Es ist bemerkenswert, wie hier zwei verschiedene Gestalten des Bösen auftreten, um den Menschen von seinem Weg abzubringen.

Einige Menschen wurden auserwählt und überdauerten in einer Art unterirdischem Exil beim «Ameisenvolk» die gewaltigen Feuerkatastrophen, welche die erste Welt zerstörten. In der zweiten Welt verstanden alle Menschen noch ihre verschiedenen Sprachen, aber sie lebten nicht mehr in friedlicher Gemeinschaft mit den Tieren. Sie bauten Häuser und begannen zu handeln, und damit entstand die Habgier. Sie lobpreisten nicht mehr ihren Schöpfer, sondern ihre Waren; Streit und Krieg waren die Folge. – Hier kann man vielleicht an die Legenden von Kain denken, der einerseits seinen Bruder Abel

erschlug, andererseits aber auch als der Inaugurator von Handwerk, Städtebau und Kunst geschildert wird.

So mußte auch die zweite Welt zerstört werden; wieder überlebte nur ein auserwählter Teil von Menschen in einem unterirdischen Zwischenreich die Katastrophen, unter denen die zweite Welt unterging. Dies geschah folgendermaßen: Sotuknang befahl den beiden Zwillingen, ihre Posten an den Polen der Erdachse zu verlassen; die Erde kam ins Taumeln und überschlug sich zweimal. Berge stürzten zusammen, Meere überfluteten das Land, und die ganze Erde gefror zu Eis. Nachdem die Zwillinge wieder ihren Platz an den Polen eingenommen hatten und die Erde sich wieder ruhig drehte, splitterte das Eis, und Sotuknang erschuf die dritte Welt.

«Wiederum breiteten sich auf ihr die Menschen aus, vermehrten sich und schritten weiter fort auf dem Weg des Lebens. In der ersten Welt hatten sie einfach mit den Tieren gelebt. In der zweiten Welt hatten sie die Handfertigkeiten, Häuser und Dörfer entwickelt. In der dritten Welt [...] schufen sie große Städte, Staaten und eine ganze Kultur. [...] Immer mehr von ihnen wurden ganz von ihren eigenen irdischen Plänen in Anspruch genommen.» Eine Frau von großer Schlechtigkeit verführte unzählige Männer, und viele Menschen «nutzten ihre Fortpflanzungsfähigkeit auf eine schlimme Weise aus». Viele Männer mißbrauchten ihre Sexualität, indem sie einen Schild aus Fell mit Hilfe ihrer Zeugungskraft fliegen ließen und damit eine große Stadt angriffen. Bald gab es einen großen Krieg mit vielen solchen fliegenden Schilden, und Sotuknang beschloß, diese verderbte Welt mit Wasser zu zerstören. Wieder wurden einige Menschen (die «mit dem Lied im Herzen») ausgesondert und vor den gewaltigen Wasser- und Flutkatastrophen in Sicherheit gebracht. «Sotuknang ließ die Wasser der Erde frei [...] Kontinente brachen auseinander und versanken im Meer.» [1. Mose 6,17: «Denn siehe, ich will eine Sintflut mit Wasser kommen lassen [...] Alles, was auf Erden ist, soll untergehen.»]

### Nach der Sintflut

Als die Fluten sich zurückzogen, bauten die Überlebenden unter Anleitung von Spinnenweib flache Schilfboote, mit denen sie lange von Insel zu Insel reisten, und zwar stetig in östlicher Richtung, bis sie über mehrere Zwischenstationen, an denen Spinnenweib sie nie lange bleiben ließ («Es ist hier viel zu einfach und angenehm für euch, ihr würdet bald wieder auf schlechte Wege geraten. Ihr müßt weiterziehen. Haben wir es euch nicht gesagt, daß der Weg immer schwerer und länger wird?»), an der Küste Südamerikas landeten.

Das Buch der Hopi schildert nun nach diesen Schöpfungsgeschichten in einem zweiten Teil die langen Wanderungen der verschiedenen Klane kreuz und quer durch den

amerikanischen Doppelkontinent, von Alaska bis tief nach Südamerika, vom Pazifik zum Atlantik und wieder zurück, jahrhundertlang, bis sie endlich in einer besonders unfruchtbaren Gegend im Gebiet des Grand Canyon siedeln durften, wodurch sie gezwungen waren, ihre Zeremonien, zum Beispiel des «Regenmachens», bewahren zu müssen, um überleben zu können. Als Frank Waters das «Buch der Hopi» schrieb, gab es nur noch etwa 10 000 Hopi-Indianer (1898 waren sie nach einer Pocken-Epidemie bereits auf 1832 Menschen zusammengeschmolzen), die (bis heute) armselig in einem Reservat leben, umgeben von ihren ärgsten Feinden, den sie immer wieder überfallenden Navajos, und gezwungen, die weiße Zivilisation und «Ordnung», zum Beispiel das Schulsystem, zu übernehmen. Im Öffentlichmachen ihrer alten Überlieferungen sahen die dreißig Hopi-Sprecher, die Frank Waters ihr Wissen anvertrauten, eine Vorbereitung auf eine kommende fünfte Welt, die alle Menschen nur gemeinsam, im gegenseitigen Verstehen, erringen können.

### Spirituelles Wissen

Schon diese wenigen, stark gekürzten Beispiele lassen erkennen, welch tiefgründige spirituelle Weisheit aus alten Zeiten bei den Hopi überliefert wurde. Dabei muß man sicher davon ausgehen, daß Frank Waters nur noch letzte Fragmente eines ehemals noch viel umfassenderen Wissens erfahren konnte; auch bei der Übersetzung aus der Hopi-Sprache ins Englische mag manches verlorengegangen oder verwirrt worden sein. So kennt die eigentümliche Hopi-Sprache zum Beispiel keine Zeitformen bei den Verben, woraus sich vielleicht die eine oder andere «Merkwürdigkeit» in der Reihenfolge der geschilderten Ereignisse erklären mag, so zum Beispiel die Differenzierung der Menschheit in verschiedene Hautfarben noch vor der Differenzierung in die beiden Geschlechter.

Wie bei einem Fresko, das mehrfach übermalt wurde, scheinen bei diesen Schöpfungsmythen der Hopi verschiedene Schichten über- beziehungsweise ineinander zu liegen. So treffen wir auf ein Wissen oder Ahnen von der großen planetarischen Weltentwicklung beziehungsweise ihrer Wiederholung in den ersten Stufen der Erdenentwicklung; auch der Zusammenhang dieser Vorgänge mit der Entstehung der Elemente wurde gewußt; einige Aussagen lassen an Rudolf Steiners Darstellungen über die vier Ätherarten denken – manches wäre hier noch im einzelnen zu untersuchen. Erstaunlich konkret sind die Schilderungen der immer wieder in die Dekadenz führenden Menschheitsentwicklung während der atlantischen und im Übergang zur nachatlantischen Zeit; letztere wird dann aber nicht mehr in den einzelnen Kulturepochen dargestellt.

Die Feuerkatastrophen, mit denen die erste Welt unterging, meinen wahrscheinlich den Untergang Lemuriens, den Rudolf Steiner ebenfalls als Feuerkatastrophe schildert. Allerdings besaßen die Menschen der ersten Welt schon die Sprache, was nach Rudolf Steiners Darstellungen eher auf die dritte Epoche der atlantischen Zeit zu weisen scheint. Eindeutig dagegen ist wohl die letzte Katastrophe, mit der die dritte Welt unterging, als Untergang der Atlantis zu interpretieren. Die vielen Parallelen etwa zur Sintflut-Schilderung im Alten Testament sind offensichtlich; selbst von den Vögeln wird erzählt, die man von der «Arche» aus fliegen läßt, um zu sehen, ob sie trockenes Land finden oder zurückkommen.

Besonders interessant und zunächst ohne erkennbare Parallele zur Genesis oder zu den Darstellungen Rudolf Steiners ist der Untergang der zweiten Welt, der – neben Erdbeben und Überschwemmungen – vor allem als eine Vereisung der Erde, also als eine Kälte-Katastrophe beschrieben wird. Damit ist sicherlich die letzte Eiszeit gemeint, die ja in der Tat einen ge-



Alle Fotos aus: Das Buch der Hopi von Frank Waters

Auf solchen Felserhebungen (Mesas) in Arizona liegen die Dörfer der Hopi

waltigen Entwicklungs-Einschnitt in der frühen Menschheitsgeschichte, ähnlich einschneidend wie der Untergang der Atlantis, darstellt.<sup>8</sup> Daß diese gewaltige Klimaveränderung mit ihren katastrophalen Folgen sowohl in Europa/Asien als auch in Nordamerika in Zusammenhang gebracht wird mit einer Veränderung der Erdachse, ist eine verblüffend moderne Sicht. Auch Rudolf Steiner weist auf solche Erdachsenverschiebungen und ihre einschneidenden Folgen hin, allerdings für andere Zeiten, als es die Hopi-Überlieferungen meinen (einmal zur lemurischen Zeit, zum anderen für das Jahr 1250).<sup>9</sup>

Gegen jede bisherige Forschermeinung dagegen «verstößt» die Schilderung, daß die Hopi, aus Westen kommend, an der Küste Südamerikas gelandet seien. Hier muß man wohl manches offenlassen – Fehler in der Überlieferung? Oder sehr lange Wanderzüge von der Atlantis aus ostwärts bis Asien und dann über den Pazifik? Dafür sprächen die Überlieferungen der Waitaha, die von einer einheitlichen pazifischen Kultur mit einem (Mysterien-)Zentrum auf der Osterinsel und regelmäßigen Verbindungen zwischen Neuseeland–Polynesien/Osterinsel–Südamerika berichten und die sich den Hopi eng verwandt fühlen – nicht als »Rasse«, sondern in ihrer Spiritualität als Friedenskultur mit absolutem Gewalt-Tabu (Hopi heißt übersetzt: »Friede«).<sup>10</sup> Oder liegt hier ein Hinweis auf ein »zweites Atlantis« im Pazifik? (Die Inseln, über welche die Hopi auf ihrer Seefahrt kamen, werden als »Trittsteine« und frühere Berggipfel bezeichnet, die immer mehr und schließlich gänzlich untergingen.)

Besonders erstaunlich sind die konkreten Aussagen darüber, was die atlantische Katastrophe ausgelöst hat: Mißbrauch der Fortpflanzungskräfte für eigennützige Zwecke, zum Beispiel für den »Antrieb« von Fluggeräten, mit denen Krieg geführt wurde. Einen solchen Zusammenhang findet man sonst wohl nur bei Rudolf Steiner dargestellt, der ähnliche Fluggeräte der Atlantier beschreibt.

## Atlantisches Erbe

Diese wenigen Beispiele, die um viele vermehrt werden könnten, mögen an dieser Stelle genügen, um einen ersten Eindruck von den überraschenden Zeugnissen einer bisher weit hin unbekanntem alten Kultur zu geben. Sie lösen Fragen aus.

<sup>1</sup> Frank Waters: *Das Buch der Hopi*. München 1980 (*Book of the Hopi*. New York 1963).

<sup>2</sup> Winfried Altmann: *Die Weisheit der Waitaha*, in: »Das Goetheanum« Nrn. 45, 46 und 49/1997.

<sup>3</sup> *Song of Waitaha*. Christchurch (Neuseeland) 1994; siehe auch Anm. 1.

<sup>4</sup> Credo Murwa: *Indaba my children*. Johannesburg 1965, 2. Auflage; siehe auch Martin Wiegand: *Credo Mutwa – ein Repräsentant alten Hellsehens*, in: »Das Goetheanum« Nr. 15/1994.

<sup>5</sup> *Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen* (GA 132), Vortrag vom 31. Oktober 1911.

<sup>6</sup> *Grundelemente der Esoterik* (GA 93a), Vortrag vom 30. Oktober 1905.

<sup>7</sup> *Über die astrale Welt und das Devachan* (GA 88), Vortrag vom 8. Dez. 1903.

<sup>8</sup> Siehe dazu: Sigismund von Gleich: *Siebentausend Jahre Urgeschichte der Menschheit*. Stuttgart 1987, 3. Auflage; Ernst Uehli: *Atlantis und das Rätsel der Eiszeitkunst*. Stuttgart 1980, 3. Auflage (darin: »Es ergibt sich die unabweisliche Notwendigkeit, die Eiszeit nicht als eine Evolution mit normalem Zeitverlauf, sondern als ein dramatisch-katastrophales Naturgeschehen zu betrachten«); Guenther Wachsmuth: *Werdgang der Menschheit*. Dornach 1953. Speziell zur Vereisung Nordamerikas: Brian M. Fagan: *Die ersten Indianer*. München 1990.

<sup>9</sup> *Grundelemente der Esoterik* (GA 93a), Vortrag vom 25. Oktober 1905. *Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit* (GA 130), Vortrag vom 29. Januar 1911.

<sup>10</sup> Siehe Anm. 2.

<sup>11</sup> Nur in okkulten Kreisen, zum Beispiel unter den Templern, wußte man auch im Mittelalter zum Beispiel vom amerikanischen Kontinent im Westen – siehe Virginia Sease: »Rosenkreuzer-Impulse in Amerika«, in: Manfred Schmidt-Brabant, Virginia Sease: *Compostela. Sternenwege alter und neuer Mysterienstätten*. Dornach 1999.

<sup>12</sup> Es geht »in einem solchen Zeitalter ein kosmopolitischer, ein internationaler Zug durch die Welt« (Rudolf Steiner: *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge*, Bd. III (GA 237), Vortrag vom 28. Juli 1924).



*Ruinen einer Hopi-Siedlung in New Mexico. Dieses Pueblo wurde im 9. Jahrhundert erbaut, war fünfstöckig und hatte 800 Wohnräume und 32 Kivas (runde, in die Erde versenkte Kulträume).*

Wie um alles in der Welt kommt so ein »primitives Bauernvolk«, das seit Jahrhunderten weitab von jeder »Hochkultur« und »Zivilisation« (wie wir sie bisher verstehen) im mittleren Westen des nordamerikanischen Kontinents sein kärgliches Leben fristet, zu solch erstaunlich vielfältigem und differenziertem Wissen? Während man in Europa noch vor wenigen Jahrhunderten die Erde für eine Scheibe hielt, von deren Rand herunterfällt, wer sich zu weit ins Unbekannte begibt,<sup>11</sup> wußten die Hopi, fern von jedem Ozean lebend, längst von der Kugelgestalt der Erde und von ihrer Rotation um eine Achse, von deren »Zuverlässigkeit« das Klima der Erde abhängt. Man hatte Kenntnisse von der Evolution des Menschen, die den Darstellungen im Alten Testament vergleichbar sind und teilweise noch darüber hinausreichen und erst von der modernen Geisteswissenschaft Rudolf Steiners thematisiert wurden, wie zum Beispiel die Entstehung der Elemente, der Ätherarten, die ursprünglich androgyne, später geschlechtlich differenzierte Gestalt des Menschen, die Chakras als »Schwingungszentren« des Menschen und so weiter. Besonders tief kann berühren, wie bei diesem Volk ein Bewußtsein vom Ursprung der Sprache herrschte, das an die Logos-Erfahrung des Johannes erinnert, wenn geschildert wird, wie die Sprache von noch höheren Wesen geschaffen wurde, als es die Schöpfer des Menschen selbst waren.

Die Mythen der Hopi sind nur ein Beispiel für manche erst in den letzten Jahrzehnten bekanntgewordenen Weisheitsschätze aus uralten Zeiten bei verschiedenen Völkern Mittel- und Nordamerikas, Afrikas oder aus dem pazifischen Raum. Alle diese Überlieferungen deuten auf einen gemeinsamen Ursprung, wie ihn zum Beispiel die Hopi selbst schildern: Ihr Wissen wurde »mitgebracht« von ihrem früheren, vor langer Zeit in Flutkatastrophen untergegangenen Wohnplatz. So kann man in diesen Geschichten Zeugnisse eines alten, auf die atlantischen Mysterienstätten zurückgehenden Urwissens der Menschheit sehen. Vielleicht war es gerade die spezifische Aufgabe dieser Völker, dieses Wissen zu bewahren und getreulich durch die dunklen Jahrtausende des Kali-Yuga hindurchzuretten, bis der »weiße Bruder«, der nach Osten gewandert war und auf seinem Entwicklungsweg durch die Kulturepochen dieses Erbe vergessen hatte, wieder zurückkehren wird, wie es die Prophezeiungen vieler Indianervölker sagen. Statt »Brüdern« kamen dagegen goldgierige und blutrünstige Eroberer, Abenteurer oder »christliche« Sektierer, welche diese alten Völker mehr oder weniger ausrotten. Heute, da wir in einem michaelischen Zeitalter leben,<sup>12</sup> werden immer mehr Menschen wach für die hohe Spiritualität, die aus den alten Mythen dieser Völker spricht. Die moderne Geisteswissenschaft Rudolf Steiners kann dabei die besten Dolmetscherdienste leisten, um die längst verschollene Sprache dieser Überlieferungen besser zu verstehen und so diese Zeugnisse alten Menschheitswissens erst in ihrem wahren Wert erkennen und schätzen zu lernen.